

MUSIK-INHALT:

„Unter einem Regenschirm am Abend“,
Lied aus der Burleske „Meine
Nichte Susanne“ von Alex. Stein-
brecher.

„So schön wie heut', so müßt es blei-
ben“, Lied aus dem Tonfilm „Tanz
mit dem Kaiser“ von Franz Grothe.

„Und wieder geht ein schöner Tag zu
Ende“, Lied und langsamer Walzer
von Gerhard Winkler.

„Sei mir begrüßt, du Gartenstadt“,
Wienerlied von Friedrich Fischer.

„Sag' mir du ...“, Tanzlied aus der
Operette „Millionenhochzeit“ von
Erik Jaksch.

„Abends in der Taverne“, Tanzlied aus
dem Tonfilm „Ein ganzer Kerl“ von
Werner Bochmann.

„Weil du ein and'rer geworden bist“,
Lied von Hans Carste.

„Briefe, die dich nie erreichten“, Tanz-
lied von Ralph Maria Siegel.

AUSGABE FÜR GESANG / KLAVIER



IRENE VON MEYENDORFF spielt die
Rolle der Aloisia in dem Mozart-Film
der Wien-Film

Aufnahme: Wien-Film-Hämmerer

TONFILM

THEATER

TANZ

AUS DEM INHALT:

5000 Mark Belohnung.
Sommerliebe.
Gewitter am Königsee.
Karneval der Liebe.
Schaut her, ich bin's ...
Von den Wiener Bühnen.
Mode.

Verlag
TONFILM, THEATER, TANZ
HEINRICH STRECKER
Wien, I., Schuberttring 8

VON DEN WIENER BÜHNEN

Deutsches Volkstheater

Intendant: Walter Bruno Iltz

Beginn täglich 19.30 Uhr

Fernruf B 3-10-37

Auf dem Spielplan:

„Der Zerrissene“

Posse von Johann Nestoy

„Die Gigerin von Wien“

Posse mit Gesang u. Tanz von Alex. Steinbrecher

„Die kluge Wienerin“ von Friedr. Schreyvogel

„Demetrius“ von Hebbel

Eintrittspreise von 80 Rpf bis RM 7.-

Kartenvorverkauf von 10-15 und 18-19 Uhr

Burgtheater: Shakespeares „WAS IHR WOLLT!“

Lothar Mühl, unter dessen Leitung das Wiener Burgtheater ein Wiederaufleben der Klassiker erlebte, brachte als letzte Neuinszenierung unter der sicheren Regie Herbert Wannek's „Was ihr wollt!“ in echtem Shakespearestil heraus. Die von Stephan Hlawka geschaffenen Bühnenbilder und die Musik Franz Salmhofers unterstrichen diese Tatsache auf das Beste. Gusti Hubers Viola-Caesar sprühte vor burschikoser Keckheit, während sie andererseits doch all jenen mädchenhaften Liebreiz entwickelte, den diese Rolle voraussetzt. Alma Seidler tänzelte als Kammerkätzchen über die Bühne und zeigte wieder einmal die Vielseitigkeit ihres Könnens. Hoheitsvoll Maria Kramer als Gräfin Olivia. Fred Liewehr war die Rolle des Herzogs anvertraut, die, wie immer, glänzend bei ihm aufgehoben war. Franz Höbbling vermochte die Falstaff-Figur des Junkers Tobias ausgezeichnet wiederzugeben, während man Hermann Thimigs grotesk-blöden Ritter Bleichwang auf das herzlichste belachte. Hans Lietzau gefiel in der Rolle des Narren, obwohl er ihn mehr als Hanswurst spielte. Ein Sonderlob gebührt Raoul Aslan, der als Malvolia nicht wenig zur Kostlichkeit der Darstellung des Ensembles beitrug.

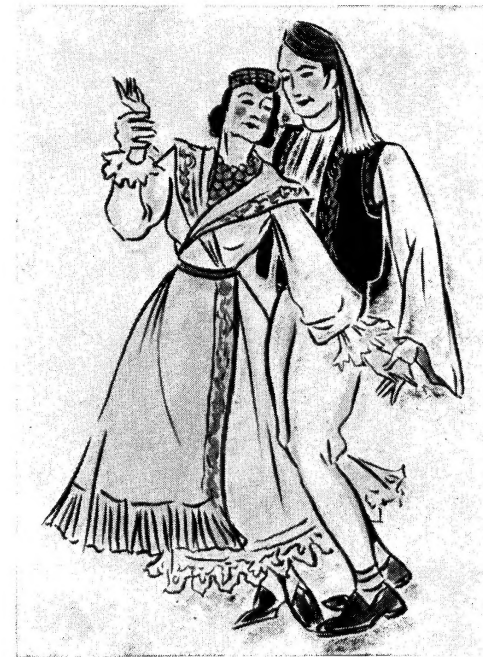
Redoutensaal: „DIE NEUGIERIGEN FRAUEN“

Nach längerer Pause sah man wieder dieses entzückende Spielchen von den neugierigen Frauen, das Ermanno Wolf-Ferrari, von Goldoni angeregt, in begnadeter Laune schuf. Wie frischquellend ist diese Musik, welche muntere Kobolde treiben auf der Bühne und im Orchester ihr Wesen, wie sprühen und funkeln all die Terzettchen und Quartettchen, über deren Zierlichkeit man gar nicht wahrnimmt, wie kunstvoll sie gebaut sind. Der Redoutensaal bot für dieses launige Spiel einen ausgezeichneten Rahmen. Das bleibende Bühnenbild, der Blick auf den Canal grande, bot für alle sechs Bilder den Schauplatz, auf dem unter Vittorio Gius Leitung das köstliche Geschehen abrollte. Die bedächtigen Bürger Venedigs von Siegmund Roth, Alfred Poell, Fritz Krenn und Peter Klein dargestellt, vergaßen ihren Ernst und die Fragen der ersten genannten (Else Schürhoff und Else Boettcher), ferner das prachtvoll singende Liebespaar Elisabeth Rutgers und Anton Dermota, sowie Kolombine und Harlekin, Henny Herze und Erich Kunz, boten glänzende Leistungen, für die ihnen das Publikum lebhaften Dank zollte. Fritz Schuh besorgte die Inszenierung mit viel Witz und sichtbarer Liebe zur Sache.

Akademietheater: „DER LUGNER UND DIE NONNE“

Nach dem Erfolg von „Hokuspokus“ im Theater in der Josefstadt holte sich das Akademietheater ebenfalls einen Curt Götz und schoß damit für die Saison den Vogel ab. Geistvoll funkelnder Spott, blendende Pointen sowie witzige Überraschungen der Handlung machen das Stück zu einem absoluten Erfolg, an dem

die geistvoll zugespitzte Spielleitung Adolf Rotts und eine ganz wunderbare Ensembleleistung nicht wenig beteiligt waren. Die tragende Rolle des Lügners lag in den Händen Curd Jürgens. Er stellte ihn durch wohlberechnete Augenaufschläge, Jungenhaftigkeit und Treuerzigkeit so gut dar, daß ihm auch andere als die kleine Nonne sein Fabulieren glaubten. Susi Nicoletti in ihrer Quecksilbrigkeit, ihrem Temperament und ihrer Liebllichkeit wie dazu geschaffen, gab die Rolle des Nönnchens. Drei Episodenrollen, fein herausgearbeitet und glänzend dargestellt: die mütterlich besorgte Tante Schicketanz (Rosa Albach-Retty), der diskret-indiskrete Diener (Franz Heim) und die unnachgiebig strenge Frau Abrissin (Hedwig Bleibtreu). Die ausgezeichnete Laune des Publikums zeigte sich durch spontane und lebhaft Beifallsbezeugungen.



Die Vereinigung kroatischer Theateramateure „Malicia“ wollte kürzlich in Wien und bot einen interessanten Tanzabend. Unser Bild zeigt eine Szene aus dem Hochzeitstanz

Zeichnung: Künzel

Theater in der Josefstadt: „DER LANGE TAG“

Ein Stück, wie es uns in diesem Theater noch nicht oft begegnet ist. Hartes Geschehen im ewigen Eis, eine Handlung reich an Problemen, deren Lösung nicht spielerisch leicht, sondern erst nach schweren Kämpfen möglich ist. Es war für den Spielleiter Rudolf Steinböck sicherlich nicht einfach, all diese tragischen Momente menschlicher Leidenschaft glaubwürdig auf die Bühne zu bringen und doch ist es ihm unter der Mitwirkung der Darsteller glänzend gelungen. Fritz Gehlen, eine neue Erscheinung in der Josefstadt, gab den jungen Fischer Knud Aakre in jener Verhaltenseinheit der Empfindungen, wie sie den Menschen, die im ewigen Eis leben, eigen sein mag. Herrlich Karl Ehmman in seiner Sterbeszene als Fischer Ole Hedberg, der sich in den letzten Minuten seines Lebens noch mit seiner Welt auseinandersetzt. Rührend und lieblich fand Alice Warnke die richtigen Herzenstöne für ihre Liebe zu Knud Aakre. Als Glanzpunkt des Abends muß wohl Dagny Servaes bezeichnet werden, die durch ihre Gestaltungsfähigkeit immer wieder über alle emporragt. Neben den Genannten seien noch Gisela Wurm, Heribert Aichinger und Hermann Erhardt zu erwähnen. Die Bühnenbilder schuf in verständnisvollem Einfühlungsvermögen Herta Böhm.

Exl-Bühne: „EINE KLEINE LIEBELEI“

Ein entzückendes, kleines musikalisches Lustspiel feierte in der Exl-Bühne während der Abwesenheit der Hausherrn seinen Einzug. Wie der Titel schon sagt, geht das ganze nicht um die große Liebe, sondern um jene kleine Liebelei, die mitunter den Lebensinhalt jener ausmacht, die nicht allzu beschäftigt sind. Daß aus der Liebelei schließlich eine Liebe auf Lebensdauer wird — allerdings nach mancherlei Mißverständnissen zwischen den handelnden Personen — erhöht den Reiz des Stückes. Ist der Dialog auch recht nett und unterhaltend, so muß doch gesagt werden, daß es wohl vor allem die spritzige, reizende Musik August Pepöcks ist, die diese „Kleine Liebelei“ zur großen Liebe des Publikums machte. Die einzelnen

Stadttheater

VIII., Skodagasse 20, Fernruf A 2 42 13

Täglich

„Lisa benimm dich“

Musikalisches Lustspiel von Ernst Friesen u. Rudolf Weihs. Musik v. Hans Lang.

Mit Friedl Czepa und Rolf Wanka.

Jeden Samstag, 16 Uhr: Kindermärchen „Hänsel und Gretel“

Melodien und Chansons werden zweifellos das Stück als solches überleben. Die Darsteller bemühen sich ehrlich, ihren Rollen gerecht zu werden. Wolf Martini, der etwas steife Professor der Philosophie, konnte zu seiner Frau — Dely Drexler — erst wieder den nötigen Ehekontakt finden, als er merkte, daß diese in eine nette kleine Liebelei zu einem jungen Nichtstuer — Erich Elsner — eingesponnen sei. Da dieser Springinsfeld aber von der kleinen Nichte der Frau Professor — Gretl Heinz geliebt wird, löst sich alles zur vollsten Zufriedenheit auf. Eine willkommene Begegnung mit einem alten Bekannten bot dem Zuschauer das Auftreten Carl Bachmanns, der als Onkel Zuzi schützend die Hand über das Geschehen hält. Herbert Brunner sorgt als Spielleiter für amüsante Töne, Gustav von Manker stellte das schöne Bühnenbild.

Deutsches Volkstheater: „ES WEHT EIN FRISCHER WIND“

„Eine heitere Begebenheit in vier Tagen“, wie der Untertitel des Stückes heißt, wurde in der Bearbeitung von Philipp von Zeska den Wienern mundgerecht gemacht, denn dieser Wiener Spielleiter weiß recht gut, was die Ingredienzien für Heiterkeit auf der Bühne sind. Der Inhalt? Das Industrieunternehmen Hammermann droht zugrunde zu gehen, wenn nicht Hilfe von dem Hamburger Industriellen Becker kommt, aber der Sekretär bringt es nicht zuwege, die so lebenswichtige Unterredung mit dem Firmenchef herbeizuführen. Schließlich erscheint ein mysteriöser Herr Fink und wirbelt als frischer Wind das ganze Unternehmen durcheinander. Der Sekretär fliegt hinaus, Herr Hammermann heiratet die Sekretärin und der vom Sekretär bis zum Generaldirektor emporgestiegene Herr Fink (der sich als Sohn des Hamburgers Becker entpuppt) heiratet die Tochter seines Firmenchefs. Lotte Lang als schüchterne Privatsekretärin verstand es, diese Charakterrolle mit dem ganzen Liebreiz und Temperament ihres Wesens auszugestalten und trug zusammen mit Georg Lorenz, der als sich ewig versprechender Prokurist Mank wahre Heiterkeitsstürme entfesselte, wesentlich zum Erfolg des Abends bei. Der fesche, frische Fink fand in Robert Lindner den geeigneten Darsteller, während Herr Hammermann durch Ernst Pröckl vorteilhafte Verkörperung fand.

Seine Tochter gab Inge Konradi mit viel Scharm. Inge List als Madame Violette war köstlich anzuhören, speziell als sie, den ausländischen Akzent vergessend, in das herbeste Wienerisch verfiel. Der ulkige Portier Pepi Schmidl, dessen ganzer Stolz sein Kappl ist, war Karl Kalwoda. In kleineren Rollen konnte Jutta Bornemann und Hans Kurth gefallen. Max Freys Bühnenbilder und Herbert Walters Musik, die Ludwig Maurik mit seinem Orchester flott interpretierte, schlossen den geeigneten Rahmen um die mit bester Laune agierenden Schauspieler.

Lia Bassaraba.

...immer
wieder
Wintergarten

Zentral-Palast

Café KABARETT Bar

Tägl. 2 Vorstellungen

15.30 Uhr 20 Uhr

anschließend

Nachtkabarett in der Bar

Wien, VI., Mariahilferstraße 57-59

Ruf A 36-5-08 und A 36-5-09

Einzelpreis des „T.T.T.“-Heftes im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang RM 1.80
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar) RM 1.—

Abonnementspreise der „T.T.T.“-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat (einschließlich der Portogebühr von 8 Reichspfennig) im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang und Violine RM 1.65
Ausgabe für Klavier-Gesang RM 1.25
Ausgabe für Violine (Mandoline) RM —.70

Zentrale: Verlag „Tonfilm, Theater, Tanz“, Wien, I., Schuberttring 8, Telefon R 2-30-51

Eigenümer, Herausgeber und Verleger: Heinrich Strecker, Wien, I., Schuberttring 8, Telefon R 23-0-51. — Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich Herbert Weiss, z. Z. im Wehrdienst; i. V. Lia Bassaraba, Wien, I., Schuberttring 8. — Für Anzeigen verantwortlich Walter Strecker. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 2 vom 1. Juni 1940 gültig. — Druck: Hohler & Co., Wien, XV., Ullmannstraße 3, Telefon R 37-5-76. — Notendruck: Waldheim-Eberle Nachf., Wien 62. — Lithographie: Karl Pillers Nfg., Inhaber: Karl Jestl, Wien, III.

Sommerliebe

In einem südlichen Ort der alten Donau-Monarchie hat der Zufall sie zusammengeführt — Franz und Renate — hat sie zu Tischnachbarn, zu Zimmernachbarn gemacht ...

Der Zauber des warmen Frühlings, die schnell verfliegenden Tage, der bevorstehende Abschied führen sie jäh und enger zueinander als es sonst der Fall gewesen wäre —

Dann ist Renate plötzlich verschwunden, — ganz unbegreiflich, ohne Abschied.

Drei Monate vergehen. Franz hört nichts von ihr. Es ist Hochsommer geworden. Er hat seine Studien beendet, seinen Diplom-Landwirt gemacht und soll nun das Gut der Tante Sophie von Haflinger übernehmen, das in der Nähe eines bekannten Kurortes liegt.

Noch am Tage seiner Ankunft schleppt ihn die Tante ins Kurtheater, um ihn, wie sich herausstellte, mit einer unmöglichen Person bekannt zu machen, die er heiraten soll.

Er will nicht, er will umso weniger, als er bei dieser Gelegenheit überraschenderweise auf der Bühne jenes Mädchen wieder erkennt,



Die junge Schauspielerin Renate (Winnie Markus) guckt, bevor sich der Vorhang hebt, noch einmal neugierig in den Zuschauerraum



Als sie den Kopf wendet, erkennt Irma (Susi Nicoletti) sofort, daß Renate etwas Unangenehmes gesehen hat

an das er sich gebunden fühlt und das er seit den Ostertagen vergeblich suchte.

Renate will sich einer Aussprache entziehen. Franz dringt entschlossen noch spät abends in ihre Wohnung ein. Sie weigert sich entschieden, die Beziehungen von damals wieder aufzunehmen. Liebe hindere sie in ihrer Karriere, gerade wenn und weil sie sie ernst nehme. Ihr Beruf brauche sie ganz, sie könne nicht teilen. Franz findet ihre Argumente unnatürlich, ja lächerlich. Als sie merkt, daß der Kontakt mit ihm verloren geht, meißt sie schnell, sie könnten doch gute Freunde bleiben. Er glaubt an die „Freundschaft“ nicht, sieht aber darin einen Weg zur Wiederannäherung, zur Wiedereroberung Renates und geht darauf ein.

Renate hat das stolze Gefühl, Franz und sich selbst besiegt zu haben.

Sie nimmt die Einladung eines Herrn von

Dennoch gesteht Renate der Freundin nicht, daß Franz von Haflinger (O. W. Fischer), ein Mann, an dem sie tiefe Zuneigung band, gemeinsam mit dem impertinenten Baron Worowsky (Siegfried Breuer) in der Loge sitzt

Aufnahmen: Wien-Film-Natge



Worowsky an, eines Theaternäcens, der in puncto Frauen keinen guten Ruf genießt. Obwohl eine miteingeladene Kollegin angeblich „abgesagt“ hat, soupiert Renate mit Worowsky, der ein vorzüglicher Gesellschafter ist, in dessen Wohnung.

In einem runden Zimmer zeigt er ihr seine Waffensammlung. Renate hält eben eine, zu einem Pistolenpaar gehörige hübsche ziselierte Waffe in der Hand, als sie sich im Raum umschaut und keinen Ausgang mehr entdeckt.

„Wie in einem Kriminal-Reißer“, meint Renate.

„Ein kleiner Trick des Baumeisters“, entschuldigt sich der Hausherr. „Vor 150 Jahren waren solche Spielereien beliebt.“

Unerwartet gibt Renate einen Schuß auf die Wand ab. „Ein kleiner Trick von mir, um ohne Mechanik die Tür zu öffnen!“

Und tatsächlich geht die Tür auf: Der ängstliche Diener hat sie geöffnet und schaut bestürzt herein. Doch Renate bittet ihn, ihr einen Wagen zu besorgen.

Der Gastgeber schenkt ihr die Waffe als Andenken. Sie versprechen einander Stillschweigen über diesen Abend, um dem Stadtklatsch zu entgehen.

Dennoch hat dieses kleine Abenteuer Folgen, wie der neueste Wien-Film zeigen wird.

Gewitter am Königsee

FÜHRTE UNS ZU MAGDA SCHNEIDER

Wenn du auf einer Wanderung im bayerischen Land, so ungefähr zwischen Berchtesgaden und dem Königsee, von einem zünftigen Gewitter überrascht wirst, dann wäre das sicherlich sehr unangenehm, — wenn es in Bayern nicht so gastfreundliche Menschen gäbe. Nichtsdestoweniger wird es kaum jemand geben, der um dieser Gastfreundschaft willen ein solches Gewitter segnet. Mir ist's aber dennoch so ergangen — und wie das gekommen ist, will ich kurz erzählen:

Als der Regen immer toller wird und ich gerade vor einem ganz entzückenden bayerischen Landhaus stehe, das von der Höhe freundlich ins Tal blickt, entschieße ich mich notgedrungen, um ein Obdach zu bitten. Bereitwillig wird mir geöffnet und lächelnd erfülle ich, was im freundlichen bayerischen Imperativ zwei Wandsprüche unmißverständlich begehren: „Dö Tür stad zuamach'n!“ und „Dö Hax'n abkratz'n!“ Als ich dann aber einen Blick in das Gesicht meiner jungen Gastgeberin tue — da ist aller Unmut über Regen und Gewitter verflogen, denn vor mir steht niemand anderer als die reizende Filmschauspielerin Magda Schneider, die bekanntlich nach längerer Pause in dem Berlin-Film „Liebeskomödie“ die weibliche Hauptrolle spielte.

Glück muß der Mensch haben! denke ich vergnügt und als ich dann auch meinen Namen und Beruf genannt habe, ist gar bald ein angeregtes Gespräch im Gange, bei dem die lebenswürdige Künstlerin mir ihren Werdegang erzählt.

„Wer oder was in mir eigentlich für die schon frühzeitig empfundene Theatersehnsucht verantwortlich ist, das weiß ich selbst nicht! Meine Eltern wollten davon auf keinen Fall etwas wissen — sie konnten sich ihr einziges Kind nicht als Schauspielerin vorstellen. Da schrieb ich als fünfzehnjähriges Mäd'l einmal einen Roman zu einem Theaterstück um, das bei einer Dilettantenvorführung aufgeführt wurde. Ich führte auch die Regie und spielte selbstverständlich die Hauptrolle, in der von einem Mädchen erzählt wurde, das einmal eine große Schauspielerin wird. Mein Glücksstern wollte es, daß bei dieser Vorstellung auch Leute vom Augsburger Stadttheater anwesend waren. Die fanden, daß ich eine vielverspre-

chende Begabung hätte und setzten meinem Vater gehörig zu, mir doch das Studium zu erlauben. Nach langem Sträuben gab er endlich nach, ich durfte am Musikkonservatorium in Augsburg alles studieren, was mit Musik und Gesang zusammenhängt. Es wurden zweieinhalb Jahre voll Glück und emsiger Arbeit.

Dann aber traf mich der erste Schicksalsschlag — mein Vater verlor sein Vermögen — aus war's mit dem Studieren! Kunstbegeisterung und Musikliebe gingen unter in einer eintönigen und langweiligen Bürobeschäftigung, die ich notgedrungen annehmen mußte. Ich saß so lange hinter einer klappernden Schreibmaschine, bis mein Körper eindeutig zu verstehen gab, daß er für diese Beschäftigung nicht taugt. Ich sagte dem Büro Ade und meldete mich mit Herzklopfen in der



... und hier als Mutti von „Hänsl und Gretl“. Kindermäd'l ist — wie man sieht — der brave Barry

Ballettschule des Augsburger Stadttheaters an; mit Herzklopfen deshalb, weil ich ja das Schulgeld nicht bezahlen konnte. Und als es dann ans Berappen gehen sollte, faßte ich mir ein Herz und erzählte dem Intendanten meine ganze Leidensgeschichte. Der war ein Menschenfreund — er sagte gar nicht viel, sondern erinnerte sich bloß meiner, als bei einer „Fledermaus“-Vorstellung die erste Soubrette ersetzt werden mußte. Ich durfte — gänzlich unvorbereitet — einspringen; der Erfolg war ein Engagement mit monatlich 150.— RM als zweite Soubrette! Ich freute mich wie ein Schneekönig!

Ein Jahr spielte ich in Augsburg alles, was auf den Zettel kam; auch im Schauspiel machte ich fleißig mit. Dann sah mich bei einer Festvorstellung der Direktor des Münchener Gärtnertheaters, der mir nach einem Gastspiel einen dreijährigen Vertrag als erste Soubrette gab. Aber schon nach zwei Jahren kam ein Angebot ans Theater an der Wien; München wollte mich nicht freigeben — da half mir wieder mein Glück: Das Gärtnertheater ging pleite und ich kam 1932 nach Wien.

Inzwischen hatte ich auch mit dem Film Beziehungen angeknüpft, die zu einem Engagement für meine erste Filmrolle in dem Stück



Die reizende Filmschauspielerin Magda Schneider einmal ganz privat

„Zwei in einem Auto“ führten. Schon nach meinem zweiten Film „Fräulein — falsch verbunden!“ bekam ich Geschmack an der neuen Tätigkeit. Glücklicherweise war durch eine Nachlässigkeit mein Gegenvertrag im Theater an der Wien liegen geblieben, so daß man mich nicht halten konnte, als ich beschloß, mich ganz der Filmarbeit zu widmen.

Standen die ersten Filme noch ganz unter dem Zeichen meiner früheren Tätigkeit als Operettensoubrette, so entschloß ich mich beim neunten, nun auch einmal eine ernste Rolle zu übernehmen, der dann im Laufe der Jahre manche weitere folgen sollte. Nun bin ich beim 35. Film angelangt — der interessanterweise auch wieder ein Anfang ist. Es ist nämlich „Liebeskomödie“, der erste Berlin-Film. Ich spiele darin im Rahmen einer sehr netten Verwechslungskomödie die Malerin Christl Schönbach, Theo Lingen führt Regie und spielt selbstverständlich auch. Johannes Riemann, Lizzi Waldmüller und Albert Matterstock haben weitere Hauptrollen.

Und wenn ich heute die zurückliegende Zeit überdenke, dann bin ich zwei Dingen dankbar: Meinem Glücksstern, der immer wieder weitergeholfen hat und auch dem Umstand, daß ich eben ein rechtes „Stehaufmandl“ bin, das zwar umfallen, aber nicht liegenbleiben kann!“



Wer wollte sagen, daß dös Dirndl koa „Oahamische“ ist Aufn.: Berlin-Film-Dits



Ein „Rutscher“ nach St. Bartholomä“ bietet willkommene Abwechslung

Unter einem Regenschirm am Abend...

Tanzlied aus der Burleske „Meine Nichte Susanne“

Moderato

Text und Musik: Alexander Steinbrecher

1. So ein Regenschirm wird oft ver-ach-tet, verborgt, ver-pach-tet, der Mensch ist roh! Dutzendweis sieht man die Schirme
2. Vie-le brauchen himmelblauen Him-mel, Jasmin und Pri-mel zum Glück-lich-sein! Andre brauchen, wenn sie Liebe

cm cm cm cm e^b e^b e^b e^b a^b a^b cm e^b d^c d^c d^c e^bm e^bm e^bm e^bm

lie-gen in letzten Zü-gen am Fund-bü-ro! Doch ich will ihm ab heut um-schmei-cheln,
schwö-ren, den Gro-ßen Bä-ren und Mon-den-schrein! Doch wenn es reg-net und ge-wit-tert,

g^b g^b g^b g^b g^b g^b g^b g^b f^f E^b f f f A d (b) A d G[#] g^{#7} G[#] g^{#7}

bind' ihm ein ro-sa Bändchen um und will ihn tagtäglich strei-cheln, er weiß schon, wa-rum!
neh-men das al-le Pärchen krumm, mich hat so was nie er-schüt-tert, ich weiß schon, wa-rum!

G c H B A D dm F fm E g g A^b G (b) B

Refrain
Un-ter ei-nem Re-gen-schirm am A bend hängt man sich zum er-sten Ma-le
sehr weich und zärtlich

E^b e^b B e^b G e^b G^b F fm F fm F fm F fm E e⁷ E e⁷ B b⁷ B b⁷

ein! Un-ter ei-nem Re-gen-schirm am A - bend kann es Gott sei

E^b E F B E^b e^b B e^b G e^b G^b F fm F fm F fm F fm E e⁷ E e⁷

Dank nicht anders sein! : Mancher Wunsch wird wach, man-ches Herz wird schwach, wenn es klopft, ... wenn es tropft ... auf ein Re-gen-dach! Und dann denkt sich so ein Re-gen-schirm am A-bend:

rit. *a tempo*

1. „Sagteuch ru-hig „Du“, ich deck' euch zu!“ Doch ist Ihnen nicht auch auf-ge-fallen zu!“ 2.

a tempo *p* *fff*

F f7 E e7 B E^b e^b B e^b G e^b - G^b F fm fm F fm F fm E e7 E e7 B B B B E^b G E^b E^b E^b F

Gemeinsamer Verlag: Jos. Aibl, Wien-Leipzig und Edition Neisel & Co., G.m.b.H., Berlin
Copyright 1942 by Jos. Aibl, Wien-Leipzig
(Wiener Operettenverlag, Wien I., Börsendofnerstr. 12)
Mit Beihilfe des Verlages

W.O.V. 255

So schön wie heut', so müßt' es bleiben...

Lied aus dem Ufafilm: „Tanz mit dem Kaiser“

Text: Willy Dehmel

Musik: Franz Grothe

Moderato

mf *ff*

C C⁷ C⁷ F

In freiem Tempo

1. Ihr kennt nicht die breiten, grünen Felder so wie hier, ihr habt nicht den weiten blauen Himmel so wie wir! Denn die Natur
2. Wenn die Son-ne morgens ih-ren langen Weg beginnt, bringt aus weiter Ferne uns ein Lied der Morgen-wind, das irgend-wo,

p *f* *p* *f* *p* *f*

fm F bm G a^bv F bm C⁷ F

in Wald und Flur ist viel, viel schöner als bei euch! Wie von tausend Geigen klingt es nachts an un-ser Ohr,
des Lebens froh, ein kleiner Vogel ju-belnd singt! Doch von vie-len tausend Zweigen fallen Stimmen ein.

und bis zu den Sternen steigt ein al-tes Lied em-por: Es ju-bi-liert und mu-si-ziert von al-len Zwei-gen im Ge-
und auf sei-nem Weg be-gleiten sie den Sonnenschein, und ihr Ge-sang wird so der Dank, der sich zum Himmel auf-wärts

Refrain

sträuch! SO SCHÖN WIE HEUT, SO MÜSST' ES BLEI-BEN! So müßt' es blei-ben für al-le
schwingt!

Zeit! Dann könn-te nichts das Glück ver-trei-ben, es müßte blei-ben in Freud und Leid!

Darum soll heut nur Fröhlichkeit aus unsern Liedern er-kin-gen! Drum wollen wir sin-gen und träumen da-bei:

SO SCHÖN WIE HEUT, SO MÜSST' ES BLEI-BEN! So müßt' es blei-ben für uns zwei!

Copyright 1941 by Ufacon Verlags GmbH, Berlin SW 68
Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten.
Mit Bewilligung des Verlages
 Ufacon 2731

...und wieder geht ein schöner Tag zu Ende

Worte: Bruno Elsner

Lied und langsamer Walzer

Musik: Gerhard Winkler

Langsames Walzertempo

1. Wie - der geht die Welt zur Ruh'; bald, mein Liebling, schläfst auch du,
2. Im - mer wenn ich bei dir bin, geht die Zeit so schnell da - hin,

wünsch' dir von Her - zen „Gute Nacht!“ Träume süß von uns'rem Glück und komm bald zu mir zu - rück,
nun bin ich fern, so fern von dir. Al - les, was du mir ge - sagt, al - les, was du mich ge - fragt,

Refrain

du hast mich so reich ge - macht! } UND WIEDER GEHT EIN SCHÖNER TAG ZU EN-DE } vol - ler Glück - und voller
klingt noch lange fort in mir. }

Son - nen - schein. Ich leg' mein Herz in dei - ne tie - ben Hän - de, } denn wo du } bist, kann die
Welt nicht schöner sein. } Ver - ges - sen sind heut' } all' mei - ne Sor - gen, al - les

Chords: C, F, C, F, C, cm, cm, F, fm, fm, G, g7, g7, C, cm, cm, C, cm, cm, G, gm, gm, F, fm, fm, G, g, g, C, cm, cm, F, fm, fm, B, b7, Eb, eb, D, C, cm, cm, Ab, ab, G, C, G, G, D, C, C, D, g7, E, cc, c, G, G, C, cc, G, G, g7, E, cc, Eb, cm, cm, D, D, G, G, Gb, F

Leid, hab' Dank für die Stun - den, die ich heut' bei dir ge - fun - den, denn die - ser schö - ne Tag geht

nun zu En - de, ——— schla - fe süß, — mein Lieb - ling, gu - te Nacht!

Nacht! — Gu - te Nacht, — gu - te Nacht, — gu - te Nacht, — gu - te Nacht!

*Copyright 1941 by Wiener Boheme Verlag GmbH, Berlin SW 68
Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten.
Mit Bewilligung des Verlages W.B.V. 2585*

Meiner lieben Frau Betty herzlichst gewidmet

Sei mir gegrüßt, du Gartenstadt!

Wienerlied

Langsamer Walzer

Worte und Musik: Friedrich Fischer, op. 50

1. Am Kah - len - berg rennt al - les heut'
2. Vom Him - mel droh'n durch's Guk - kerl schaut

zum An - nen - fest hin - auf. Ein Wie - ner schaut zum er - sten - mal von ob'n der
her - ab ein Wie - ner - kind. Es schaut sich fast die Äu - gerln aus, bis dar's sein

Ph.V. 998

Do - nau Lauf. Er ist per - plex, er kann's net glaub'n, das gar so schön sein
Wien es find't. Da jauchzt es auf, nun hat's ent - deckt die Stadt im Son - nen-

Wien, er zieht den Hut wie zum Ge - bet und flü - stert vor sich hin:
schein, ein Wal - zer - lied zum Him - mel zieht, da stimmt es fröh - lich drein:

Refrain
p gefühlvoll

Sei mir ge - grüßt, du Gar - ten - stadt, mit dei - nen Flu - ren und

Au - en, sei mir ge - grüßt, mein lie - bes Wien, mit all' den schö - nen Frau -

en! Ich grü - ße dich, du Ste - phans - turm, du stehst da mit - ten drin,

grad auch so stolz wie ich mich fühl', weil ich ein Wie - ner bin!

cresc.
dim.
rit.
p a tempo
cresc.
f poco rit.
f poco rit.

G 97 97 C c c G c c C c c am am G C c c E c c C#
D dm dm D dm dm F E F F# E D# E C c c # C# D d7 G g
97 a7 Eb D G C c c G c c C c c G c c C c c D# E
D 97 97 G 97 97 D dm dm D dm dm D 97 97 H 97 97 G 97 97 G 97 G C c c
G c c C c G c c C c c G c c C c c F f f F f f
F F# G G E D# E G 97 97 C c c C

Worte: Walter Hauttmann

Sag' mir du...

Tanzlied aus der Operette „Millionenhochzeit“

Musik: Erik Jaksch

Moderato

1. Komm mit mir, ich zei - ge dir ein Nacht-lokal, -
2. Wird es Nacht, so - fort er - wacht ein A - ni - mo, -

dort herrscht Stim - mung auf je - den Fall! - Tanz, Mu - sik, Cham - pag - ner - wein, bei dis - kre - tem Lam - pen - schein!
man möcht bum - meln gern ir - gend - wo, - selbst das klein - ste Nacht - lo - kal, - lockt mit - un - ter ko - los - sal! -

Kannst mir glauben, süße Lauben, sehr dis - kret, la - den ein dich zum tête - à - tête. Trinkt mandort sich zu, kommt das Glück im Nu,
Ko - ket - tieren, a - ni - mie - ren, Tanz - mu - sik, je - der lebt nur dem Au - gen - blick, und voll Sym - pa - thie küßt er zärt - lich sie

Refrain

schon beim er - sten du! - 1.-2. Sag' mir du - beim er - sten Ren - dez - vous! - Wir wollen träu -
zu der Me - lo - die! -

men - bei Sekt und Lie - be! - Sag' mir du, - sag es mir im - mer - zu, -

A.B.402

sollst nicht ver-säu-men die gro-ße Lie-be! Bin ver-liebt, als wär's das

er-ste Mal, du bist so ganz mein Fall, mein I-de-al! Sag mir du,

und schließ die Au-gen zu, wenn ich dich küs-se, dann sa-ge mir du!

G D A A D D G D G G C G C G

H E E E A A E A D D D D E F# G D

E^b E^b G D G D A A D D G C G

Copyright MCMLX by Albert Bennefeld, Berlin W.15, Kurfürstendamm 220 (Ecke Meinekestr.)
 Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten
 Mit Bewilligung des Verlages A.B.402

Abends in der Taverne

Worte: A.v. Pinelli

Tanzlied aus dem ABC-Film der Tobis „Ein ganzer Kerl“

Musik: Werner Bochmann

Moderato (sehr ausdrucksvoll)

1. Heu-te hier, mor-gen dort, - groß ist die Welt...
 2. I - sa-bell, schenk mir schnell noch ein Glas ein! -

Schnell ein Kuß, dann ist Schluß, weil nichts mich mehr hält...
 Setz dich her, nimm's nicht schwer, Ab-schied muß sein! -

Bleib ich auch lange fern von der
 Glau-be mir, manchmal spür ich ein

H B A A B A D G G G D G G g D g G g D g G g D g

G g D g G g D g G# D A d7 D d7 A c D d7 A d7 D d7 A d7 D d7

Refrain

Hei - mat, — bin ich doch stets für dich auf der Welt. — 1.-2. A - bends — in der Ta -
 Heim - weh, — dann den - ke ich so gerne zu - rück: —

espressivo

ver - ne - sehn' ich mich — nach dir; — Mä - del — in weiter Fer - ne, —

wann kommst du — zu mir? — Ich sah so manchen Ha - fen — und

doch blieb ich stets al - lein. — Oft dacht' ich — nachts vor dem Schla - fen: — Schön wär's jetzt, —

bei dir zu sein! — Heim - lich träumt man, — daß die Lie - be — wie im Märchen schön und e - wig

ist. — Laß die Träu - me — sich er - fül - len, — wenn du morgen wieder bei mir bist! —

rit. *morendo*

G 97 D 97 G 97 D 97 C# f#7 F# f#7 C# f#7 F# f#7 H h H h A D C# C H A G D G D D
 G D G D D G D H B A A D D A D A D D A D
 A D D G D G D G F# E D G D G D G A A^b G
 C G C G C G C A G D G D D H F# H H A A
 A D G G G G G G G D D D A A D D
 G D G H B A A D A B A D A H B A A B A D G G G D G

Weil du ein Anderer geworden bist

Worte: Aldo von Pinelli

Lied

Musik: Hans Carste

Mäßig *poco rit.* *a tempo*

1. Erst wollt' ich dich ein - fach ver - ges - sen, — wenn
2. Und wenn mir jetzt an - dre be - rich - ten, — wie

du auch von Lie - be er - zählst, — und lern - te erst spä - ter er - mes - sen, — wie sehr du mir
sehr du die Frau - en be - törst, — dann weiß ich trotz al - ler Ge - schich - ten, — daß du doch zu

ei - gent - lich fehlst. — Doch als ich dich wie - der ge - fun - den, — ge - nüg - te ein Lächeln, ein
mir nur ge - hörst. — Ich will dich auch nie da - nach fra - gen, — denn Fra - gen zer - stö - ren das

Blick, ich hab' tief im Her - zen emp - fun - den, — uns bei - de ver - eint ein Ge - schick: —
Glück, ich weiß ja, nach ei - ni - gen Ta - gen — kommst du ganz von sel - ber zu - rück. —

Refrain

Weil du ein An - drer ge - wor - den bist, weiß ich, daß du mich nie - mehr ver - gißt.

a tempo

A A^b G G C C G C F C F C

Mußte ich auch um dich lei - den, was liegt schon da - ran, denn ich fühl' heut, mit uns bei - den fängt ein neu-es Le-ben an.

riten.

A A^b G G C G A A^b G G G C D[#] E

Weil du ein An - drer ge - wor - den bist, weiß ich erst, wo mei-ne Hei - mat ist. Ob

a tempo

A A^b G G C C G C F

Glück o - der Leid, wir wer - den be - stehn, wenn wir den Weg zu - sam - men geh'n.

p poco rit.

B H C D G C F D G F D C

Copyright 1942 by Musikverlag Peter Schaffers, Berlin W50.
Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten.
Mit Bewilligung des Verlages

P.Sch. 19

Briefe, die dich nie erreichten...

Tanzlied

Worte: Albert Bennefeld

Musik: Ralph Maria Siegel

Moderato (nicht zu langsam) Refrain

Brie - fe, — die dich nie er - reich - ten, — Brie - fe —

p dolce *rit.* *p dolce*

B E^b F B B B F B B B E^b B

— waren mei-ne Beich - ten, — Briefe, die um dei-ne Lie - be fleh - ten, — Liebesbriefe,

E^b B E^b B E^b B E^b B G A B C G C G F F

A.B.350

die im Wind ver-weh-ten. *8* Nichts kannst du von al-lem wis-sen, von der Sehn-sucht,

F F B B B B B B B F B B B B E^b E^b

die dir schrieb! *cresc.* Denn ich ha-be je-den Brief zer-ris-sen, wo ich fleh-te „Hab mich

E^b E^b A^b A^b A^b A^b F F F F[#] G A^b G E^b D D^b F E E^b B

Folge
lieb!“ fleh-te „Hab mich lieb!“ *3* Denkst du daran, schön ward die Zeit,

E^b F E E^b E F F F F B B E^b E^b A^b A^b

jung war'n wir beide und se-lig zu zweit, dachten nicht, daß es auch mal so kommen kann! Se-lig vor Glück

E^b E^b A^b A^b E^b7 E^b7 f f E^b E^b A^b7 A^b7 B^b B^b E^b E F B E^b E^b

floh manche Stund', küßte ich heiß deinen zärt-li-chen Mund. Heute ist al-les ein Märchen, *8* gern denk ich daran zu-rück:

A^b A^b E^b E^b A^b A^b A D G C C F B D.S. al Fine

Krach im Schlafwagen. Das Faktotum Meierhofer (Hans Moser) hat wieder einmal Verwicklungen geschaffen, worüber Kitty (Dorit Kreysler) aus dem Häuschen gerät. Peter (Johannes Heesters) bleibt nichts anderes übrig, als dumm dreinzuschauen

Peter Hansen, der beliebte Tenor des Theaters an der Wien, steht im Begriff zu heiraten. Oder vielmehr: geheiratet zu werden, und zwar von dem Chorgirl Kitty, der kapriziösen und zielstrebigsten Nichte des Souffleurs Meierhofer. Während auf der Bühne Peter nochmals das große Liebesduett aus der neuen Operette probiert, die in den nächsten Tagen anlässlich eines Ensemblegastspiels in Köln starten wird, wartet vor dem Theater bereits die Hochzeitskutsche, die das Brautpaar mit den Trauzeugen, Meierhofer und Oberländer,



Da staunt der befrachtete Tenor Peter, denn — Kitty will geheiratet werden

den Direktor des Theaters, zum Standesamt bringen soll. Das Duett will nicht klappen, da Peters Partnerin, die erst seit kurzen bekanntgewordene Sängerin Marina Garden, noch nicht zu den Proben eingetroffen ist, und ihre Rolle von Oberländer markiert wird. Verärgert gibt Peter es schließlich auf, damit man nicht zu spät zum Standesamt komme.

Die vier wollen gerade losfahren, als man Oberländer meldet, daß Marina Garden eben gekommen sei und im Direktionsgebäude warte. Oberländer läßt es sich nicht nehmen, Marina gleich zu begrüßen. Seine Stimmung sinkt beträchtlich, als er von ihr erfährt, daß sie Peters geschiedene Frau ist. Aber Marina beruhigt ihn; sie und Peter haben sich sehr geliebt und lediglich der Umstand, daß Peter ihr künstlerisch nicht genug zutraute, um sie als seine Partnerin auf der Bühne zu akzeptieren, hat sie damals bewogen, sich von ihm scheiden zu lassen, um aus eigener Kraft Karriere zu machen.

Als Peter nun ungeduldig ins Direktionsbüro kommt, ist er ungemein verblüfft, in der berühmten Garden seine geschiedene Frau zu erkennen, freut sich aber unendlich darüber. Es wird ihm blitzartig klar, daß er sie noch immer liebt und daß er die größte Dummheit seines Lebens begeht, wenn er Kitty heiratet.

Inzwischen hat Meierhofer die Geduld verloren und kommt aufgeregt, um Peter und Oberländer zu holen. Ahnungslos erklärt er der bestürzten Marina die Situation und zieht Peter und Oberländer mit sich fort.

Zu Peters Erleichterung steht die Hochzeitskutsche nicht mehr vor der Tür. Spielende Kinder haben die Pferde erschreckt und sie sind mit Kitty im Wagen durchgegangen. Peter will das als einen Wink des Schicksals nehmen, aber die derangiert zurückeilende Kitty besteht energisch auf ihren Schein. Man ruft eine Taxe, aber Peter weigert sich mitzufahren, da es ein Kleinwagen ist, der nur drei Personen befördern darf. Schließlich einigt man



KARNEVAL DER LIEBE

HANS MOSER IN EINEM ORIGINELLEN BERLIN-FILM

sich auf die Straßenbahn. Im Gedränge bekommt Meierhofer mit einem Fahrgast Streit. Peter mischt sich ein und gibt derart an, daß

Frank benutzt nun die Gelegenheit, die innerlich kochende Marina vor Peter mit Liebeserklärungen zu überschütten. Peter zieht sich darauf gekränkt zurück.

Das Ensemble des Theaters an der Wien reist im Schlafwagen nach Köln, wo der Karneval in vollem Gange ist. Unterwegs erfährt Kitty, die ihre Hoffnungen auf Peter noch immer nicht aufgegeben hat, daß Marina seine geschiedene Frau ist, und Marina errät aus der folgenden Eifersuchtszene, daß Peter und Kitty noch gar nicht verheiratet sind. Marina ist sehr glücklich darüber und entschlossen, Peter die Wahrheit zu sagen. Aber Kitty verwirrt die Angelegenheit von neuem, indem sie Peter, mit Lippenstiftspuren behaftet, gerade in dem Moment aus ihrer Garderobe entläßt, (Fortsetzung auf Seite 20)

Marina (Dora Komar) ist die Glückliche, die den vielgeliebten bekommt

Aufnahmen: Berlin-Film-Maringer



Um zu gefallen, ist auch Fußpflege wichtig — meint Kitty

ihn der Schaffner vom Wagen weist. Erleichtert und ungetraut springt Peter ab und eilt zurück zum Theater, wo er Marina auf der Probe weiß.

Marina aber läßt Peter keine Zeit zu einer Erklärung, sondern erklärt ihm ihrerseits kühl, sie selbst sei seit einiger Zeit wieder verheiratet. Peters eifersüchtige Fragen zwingen sie, diese Lüge auszuschnücken, so daß sie schließlich mit ihm vereinbart, ihn mit ihrem zweiten Mann bei einem gemeinsamen Abendessen bekannt zu machen.

Marina verpflichtet daraufhin den sehr gut aussehenden Hotelzimmerkellner, gegen eine angemessene Entschädigung bei diesem Abendessen die Rolle ihres liebenden Gatten zu spielen. Sie weiß nicht, daß dieser Kellner gar kein Kellner ist, sondern der bekannte Klaviervirtuose Frank, der sie seit Jahr und Tag verehrt und vergeblich versuchte, ihre Bekanntschaft zu machen, bis ihm schließlich einfiel, sich ihr in der Maske eines Zimmerkellners zu nähern.

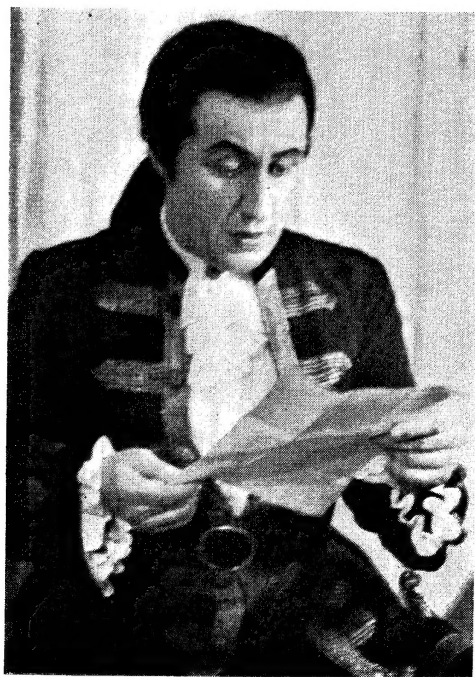




Karl Friedrich als Bajazzo

Als Karl Friedrich, den wir kürzlich zum letztenmal in dieser Spielzeit in der Staatsoper hören konnten, das erstmal die Bretter des Opernhauses seiner Vaterstadt betreten hatte, schrieb — es war im Jahre 1937 — ein Musikkritiker: „Einmal einen echten Don José zu hören, ist selten und erfreulich. Die Innung wirklicher Tenöre zählt nicht allzu viele aktive Mitglieder, aber gewiß gehört ihr Herr Karl Friedrich an, ein junger Wiener, der vom Düsseldorfer Opernhaus kommt.“ Damit ist eigentlich über den Sänger Friedrich all das gesagt, was man über einen Tenor nur Lobenswertes vorbringen kann, denn dieser erste Eindruck war ein bleibender, und auch alle anderen Partien, die er in der Folge in Wien sang, zeigten ihn sängerisch und schauspielerisch auf gleicher Höhe.

Vom Jahre 1938 an gehörte Friedrich, dessen Weg über Karlsruhe, Ulm, Stralsund und Magdeburg nach Düsseldorf geführt hatte, sowohl der Wiener als auch der Hamburger Staatsoper an. Die nächste Saison wird ihn an dreißig Abenden in Hamburg finden, während



Friedrich — ein eindrucksvoller Cavaradossi

Kammerspiele

Theater in der Rotenturmstraße 20
Dir. u. künstler. Leitung Hanns Schott-Schöbinger
Kassa: Tel. R 36-4 22

Tägl. 20 Uhr Sonn- u. Feiertag 16,30 und 20 Uhr

„Südbahnhotel“

Lustspiel in 3 Akten von Georg Fraser mit
Friedl Herlin, Ant. Pointner, Hintz Fabricius.

Insenierung: Hermann Laforet.
Bühnenbild: Alfred Weis.

Schaut her, ich bin's... STAATSOBERNSÄNGER KARL FRIEDRICH ERZÄHLT:

für Wien seine Mitwirkung an vierzig Vorstellungen vorgesehen ist. Unter andern bereits bekannten Partien wird er hier den Lohengrin singen.

Zweifelloos kommt zu dieser Bindung mit Wien auch noch die eine oder die andere Mitwirkung in unserem Reichssender, der ihn ja heuer nicht weniger als 42mal vor das Mikrophon geholt hatte. Dabei erfreute er seine große Gemeinde vom Lied bis zur Oper mit reifsten sängerischen Darbietungen.

Es ist selten, daß ein Sänger so wie er als fertiger Künstler all das hält, was er als Schüler verspricht. Professor Lierhammer, dem er sein ganzes Können verdankt, schrieb ihm als Abschiedswidmung folgende originelle, aber auch ebenso bedeutungsvolle Worte auf ein Bild: „Meinem stimmungsgewaltigen Schüler Karl Friedrich, dem „Slezak“ meiner Klasse, herzlichst ...“ Diese Bemerkung und die anfangs zitierte Kritik weisen den geraden Weg dieses



Als Alvaro in „Macht des Schicksals“

chen in seinem geschmackvollen Wiener Heim erzählt, mag zeigen, wie beliebt der Wiener Liebling auch bei den Hamburgern und ihrer Jugend ist. Nach einer der letzten Vorstellungen dieser Saison standen wieder einmal scha-



In „Euryante“ singt der Künstler den Adolar

menschlich einfachen und künstlerisch überaus ehrgeizigen Sängers. So war es nur selbstverständlich, daß Friedrich bei allen repräsentativen Veranstaltungen des Reiches mitwirkte. Die Reichstheaterfestwoche 1938 sah ihn ebenso beschäftigt wie die Münchner und Salzburger Festspiele.

Natürlich ist ein Sänger mit einem so umfangreichen Repertoire wie Karl Friedrich, der nicht nur alle Mozart-Rollen (in seiner Stimmelage), sondern auch diejenigen in Werken Richard Strauß', Webers, Puccinis, kurz aller gangbaren Repertoirewerke beherrscht, auch als Gast bei unseren Soldaten gern gesehen. Im Februar dieses Jahres führte ihn eine Tournee durch Ostpreußen, bei welcher er mit Schubert-, Grieg- und Strauß-Liedern wahre Triumphe feierte. Auch das kommende Jahr wird ihn wieder auf großer Fahrt finden.

Eine nette kleine Episode, die uns der Künstler bei einem gemütlichen Plauderstünd-



Ohne Tand und Schminke

Aufn.: Privat

renweise Anhängerinnen vor dem Bühnentür und bettelten um Autogramme. Da es aber schon gegen zehn Uhr nachts ging und die Gaststätten zu eben dieser Zeit schließen, bahnte sich Friedrich mit den Worten: „Liebe Kinder, heut' geht's nicht, sonst bekomme ich nichts mehr zu essen“, rasch seinen Weg. Tags darauf fand er in der Garderobe ein Paket. Als er es neugierig öffnete, kam ein Wecken Brot und ein tüchtiges Stück Wurst zum Vorschein. Dabei lag ein Zettel: „Damit Sie heut' abends nicht wieder weglaufen müssen. Guten Appetit!“ Man kann sich wohl kaum einen rührenderen Anhänglichkeitsbeweis — der ja im Opernhaus selbst stets als stürmischer Applaus dem Künstler entgegenbrandet — wünschen, als dieses kleine Opfer.

KOMÖDIE

Intendant: Walter Bruno Iltz
I., Johannesgasse 4 Fernruf R 2 62-95

Reserviert

VON DEN WIENER BÜHNEN

Deutsches Volkstheater

Intendant: Walter Bruno Iltz

Beginn täglich 19.30 Uhr Fernruf B 3-10-37

Auf dem Spielplan:

„Der Zerrissene“

Posse von Johann Nestroy

„Die Gigerln von Wien“

Posse mit Gesang u. Tanz von Alex. Steinbrecher

„Die kluge Wienerin“ von Friedr. Schreyvogel

„Cameotrius“ von Hebbel

Eintrittspreise von 80 Rpf bis RM 7.-

Kartenvorverkauf von 10-15 und 18-19 Uhr

Burgtheater: Shakespeares „WAS IHR WOLLT!“

Lothar Mühlhölzer, unter dessen Leitung das Wiener Burgtheater ein Wiederaufleben der Klassiker erlebte, brachte als letzte Neuinszenierung unter der sicheren Regie Herbert Wannekowsky „Was ihr wollt!“ in echtestem Shakespearestil heraus. Die von Stephan Hlawka geschaffenen Bühnenbilder und die Musik Franz Salmhofers unterstrichen diese Tatsache auf das Beste. Gusti Hubers Viola-Caesar sprühte vor burschikoser Keckheit, während sie andererseits doch all jenen mädchenhaften Liebreiz entwickelte, den diese Rolle voraussetzt. Alma Seidler tänzelte als Kammerkätzchen über die Bühne und zeigte wieder einmal die Vielseitigkeit ihres Könnens. Hoheitsvoll Maria Kramer als Gräfin Olivia. Fred Liewehr war die Rolle des Herzogs anvertraut, die, wie immer, glänzend bei ihm aufgehoben war. Franz Höbbling vermochte die Falstaff-Figur des Junkers Tobias ausgezeichnet wiederzugeben, während man Hermann Thimig's grotesk-blöden Ritter Bleichwang auf das herzlichste belachte. Hans Lietzau gefiel in der Rolle des Narren, obwohl er ihn mehr als Hanswurst spielte. Ein Sonderlob gebührt Raoul Aslan, der als Malvolia nicht wenig zur Köstlichkeit der Darstellung des Ensembles beitrug.

Redoutensaal: „DIE NEUGIERIGEN FRAUEN“

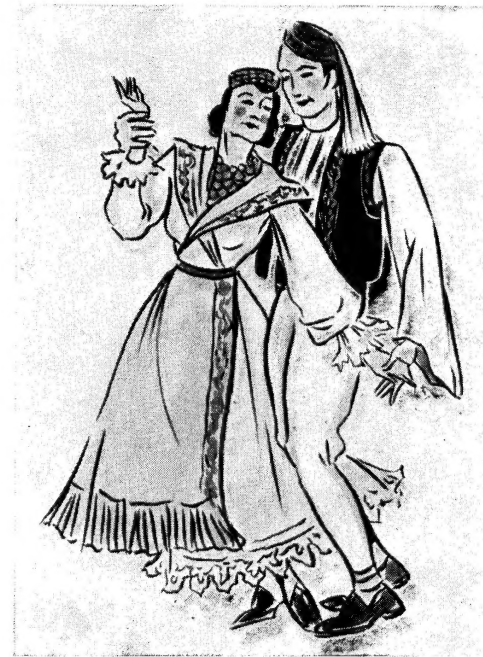
Nach längerer Pause sah man wieder dieses entzückende Spielchen von den neugierigen Frauen, das Ermanno Wolf-Ferrari, von Goldoni angeregt, in begnadeter Laune schuf. Wie frischquellend ist diese Musik, welch muntere Kobolde treiben auf der Bühne und im Orchester ihr Wesen, wie sprühen und funkeln all die Terzettchen und Quartettchen, über deren Zierlichkeit man gar nicht wahrnimmt, wie kunstvoll sie gebaut sind. Der Redoutensaal bot für dieses launige Spiel einen ausgezeichneten Rahmen. Das bleibende Bühnenbild, der Blick auf den Canal grande, bot für alle sechs Bilder den Schauplatz, auf dem unter Vittorio Giusi Leitung das köstliche Geschehen abrollte. Die bedächtigen Bürger Venedigs von Siegmund Roth, Alfred Poell, Fritz Krenn und Peter Klein dargestellt, vergaßen ihren Ernst und die Fragen der erstgenannten (Else Schürhoff und Else Boechter), ferner das prachtvoll singende Liebespaar Elisabeth Rutgers und Anton Dermota, sowie Kolombine und Harlekin, Henny Herze und Erich Kunz, boten glänzende Leistungen, für die ihnen das Publikum lebhaften Dank zollte. Fritz Schuh besorgte die Inszenierung mit viel Witz und sichtbarer Liebe zur Sache.

Akademietheater: „DER LÜGNER UND DIE

NONNE“

Nach dem Erfolg von „Hokuspokus“ im Theater in der Josefstadt holte sich das Akademietheater ebenfalls einen Curt Götz und schoß damit für die Saison den Vogel ab. Geistvoll funkelnder Spott, blendende Pointen sowie witzige Überraschungen der Handlung machen das Stück zu einem absoluten Erfolg, an dem

die geistvoll zugespitzte Spielleitung Adolf Rott und eine ganz wunderbare Ensembleleistung nicht wenig beteiligt waren. Die tragende Rolle des Lügners lag in den Händen Curd Jürgens. Er stellte ihn durch wohlberechnete Augenaufschläge, Jungenhaftigkeit und Treuerichtigkeit so gut dar, daß ihm auch andere als die kleine Nonne sein Fabulieren glaubten. Susi Nicoletti in ihrer Quecksilbrigkeit, ihrem Temperament und ihrer Liebllichkeit wie dazu geschaffen, gab die Rolle des Nönnchens. Drei Episodenrollen, fein herausgearbeitet und glänzend dargestellt: die mütterlich besorgte Tante Schicketanz (Rosa Albach-Retty), der diskret-indiskrete Diener (Franz Heim) und die unnachgiebig strenge Frau Abrissin (Hedwig Bleibtreu). Die ausgezeichnete Laune des Publikums zeigte sich durch spontane und lebhaft Beifallsbezeugungen.



Die Vereinigung kroatischer Theateramateure „Maticia“ weilte kürzlich in Wien und bot einen interessanten Tanzabend. Unser Bild zeigt eine Szene aus dem Hochzeitstanz

Zeichnung: Künzel

Theater in der Josefstadt: „DER LANGE TAG“

Ein Stück, wie es uns in diesem Theater noch nicht oft begegnet ist. Hartes Geschehen im ewigen Eis, eine Handlung reich an Problemen, deren Lösung nicht spielerisch leicht, sondern erst nach schweren Kämpfen möglich ist. Es war für den Spielleiter Rudolf Steinböck sicherlich nicht einfach, all diese tragischen Momente menschlicher Leidenschaft glaubwürdig auf die Bühne zu bringen und doch ist es ihm unter der Mitwirkung der Darsteller glänzend gelungen. Fritz Gehlen, eine neue Erscheinung in der Josefstadt, gab den jungen Fischer Knud Aakre in jener Verhaltenseinheit der Empfindungen, wie sie den Menschen, die im ewigen Eis leben, eigen sein mag. Herrlich Karl Ehmman in seiner Sterbeszene als Fischer Ole Hedberg, der sich in den letzten Minuten seines Lebens noch mit seiner Welt auseinandersetzt. Rührend und lieblich fand Alice Wanne die richtigen Herzenstöne für ihre Liebe zu Knud Aakre. Als Glanzpunkt des Abends muß wohl Dagny Servaes bezeichnet werden, die durch ihre Gestaltungsfähigkeit immer wieder über alle emporragt. Neben den Genannten seien noch Gisela Wurm, Heribert Aichinger und Hermann Erhardt zu erwähnen. Die Bühnenbilder schuf in verständnisvollem Einfühlungsvermögen Herta Böhm.

Exl-Bühne: „EINE KLEINE LIEBELEI“

Ein entzückendes, kleines musikalisches Lustspiel feierte in der Exl-Bühne während der Abwesenheit der Hausherrn seinen Einzug. Wie der Titel schon sagt, geht das ganze nicht um die große Liebe, sondern um jene kleine Liebelei, die mitunter den Lebensinhalt jener ausmacht, die nicht allzu beschäftigt sind. Daß aus der Liebelei schließlich eine Liebe auf Lebensdauer wird — allerdings nach mancherlei Mißverständnissen zwischen den handelnden Personen — erhöht den Reiz des Stückes. Ist der Dialog auch recht nett und unterhaltend, so muß doch gesagt werden, daß es wohl vor allem die spritzige, reizende Musik August Pepöcks ist, die diese „Kleine Liebelei“ zur großen Liebe des Publikums machte. Die einzelnen

Stadttheater

VIII., Skodagasse 20, Fernruf A 2 42 13

Täglich

„Lisa benimm dich“

Musikalisches Lustspiel von Ernst Friesse u. Rudolf Weihs. Musik v. Hans Lang.

Mit Friedl Czepa und Rolf Wanka.

Jeden Samstag, 16 Uhr: Kindermärchen „Hänsel und Gretel“

Melodien und Chansons werden zweifellos das Stück als solches überleben. Die Darsteller bemühten sich ehrlich, ihren Rollen gerecht zu werden. Wolf Martini, der etwas streifende Professor der Philosophie, konnte zu seiner Frau — Dely Drexler — erst wieder den nötigen Ehekontakt finden, als er merkte, daß diese in eine nette kleine Liebelei zu einem jungen Nichtstuer — Erich Elsner — eingesponnen sei. Da dieser Springinsfeld aber von der kleinen Nichte der Frau Professor — Gretl Heinz geliebt wird, löst sich alles zur vollsten Zufriedenheit auf. Eine willkommene Begegnung mit einem alten Bekannten bot dem Zuschauer das Auftreten Carl Bachmanns, der als Onkel Zuzi schützend die Hand über das Geschehen hält. Herbert Brunnar sorgt als Spielleiter für amüsante Töne, Gustav von Manker stellte das schöne Bühnenbild.

Deutsches Volkstheater: „ES WEHT EIN FRISCHER WIND“

„Eine heitere Begebenheit in vier Tagen“, wie der Untertitel des Stückes heißt, wurde in der Bearbeitung von Philipp von Zeska den Wienern mundgerecht gemacht, denn dieser Wiener Spielleiter weiß recht gut, was die Ingredienzen für Heiterkeit auf der Bühne sind. Der Inhalt? Das Industrieunternehmen Hammermann droht zugrunde zu gehen, wenn nicht Hilfe von dem Hamburger Industriellen Becker kommt, aber der Sekretär bringt es nicht zuwege, die so lebenswichtige Unterredung mit dem Firmenchef herbeizuführen. Schließlich erscheint ein mysteriöser Herr Fink und wirbelt als frischer Wind das ganze Unternehmen durcheinander. Der Sekretär flieht hinaus, Herr Hammermann heiratet die Sekretärin und der vom Sekretär bis zum Generaldirektor emporgestiegene Herr Fink (der sich als Sohn des Hamburgers Becker entpuppt) heiratet die Tochter seines Firmenchefs. Lotte Lang als schüchterne Privatsekretärin verstand es, diese Charakterrolle mit dem ganzen Liebreiz und Temperament ihres Wesens auszugestalten und trug zusammen mit Georg Lorenz, der als sich ewig versprechender Prokurist Mank wahre Heiterkeitsstürme entfesselte, wesentlich zum Erfolg des Abends bei. Der fische, frische Flink fand in Robert Lindner den geeigneten Darsteller, während Herr Hammermann durch Ernst Pröckl vorteilhafte Verkörperung fand.

Seine Tochter gab Inge Konradi mit viel Scharm. Inge List als Madame Violette war köstlich anzuhören, speziell als sie, den ausländischen Akzent vergessend, in das herbe Wienerisch verfiel. Der ulkige Portier Pepi Schmidl, dessen ganzer Stolz sein Kappl ist, war Karl Kalwoda. In kleineren Rollen konnte Jutta Bornemann und Hans Kurth gefallen. Max Freys Bühnenbilder und Herbert Walters Musik, die Ludwig Maurik mit seinem Orchester flott interpretierte, schlossen den geeigneten Rahmen um die mit bester Laune agierenden Schauspieler.

Lia Bassaraba.

...immer
wieder
Wintergarten

Zentral-Palast

Café KABARETT Bar

Tägl. 2 Vorstellungen

15.30 Uhr 20 Uhr

anschließend

Nachtkabarett in der Bar

Wien, VI., Mariahilferstraße 57-59

Ruf A 36-5-08 und A 36-5-09

Einzelpreis des „T.T.T.“-Heftes im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang RM 1.80
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar) RM 1.—

Abonnementspreise der „T.T.T.“-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat (einschließlich der Portogebühr von 8 Reichspfennig) im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang und Violine RM 1.65
Ausgabe für Klavier-Gesang RM 1.25
Ausgabe für Violine (Mandoline) RM —.70

Zentrale: Verlag „Tonfilm, Theater, Tanz“, Wien, I., Schuberttring 8, Telefon R 2-30-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Heinrich Strecker, Wien, I., Schuberttring 8, Telefon R 23-0-51. — Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich Herbert Weiss, z. Z. im Wehrdienst; i. V. Lia Bassaraba, Wien, I., Schuberttring 8. — Für Anzeigen verantwortlich Walter Strecker. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 2 vom 1. Juni 1940 gültig. — Druck: Hohler & Co., Wien, XV., Ullmannstraße 3, Telefon R 37-5-76. — Notentisch: Waldheim-Eberle Nachf., Wien 62. — Lithographie: Karl Pillers Nfg., Inhaber: Karl Jestl, Wien, III.

KUSS UM DIE ECKE

Von Ralph Urban

„Darf ich bitten?“ sprach ein netter junger Mann und verneigte sich, teils vor Eva, teils vor Mutter. Dann entschwebte der Tänzer mit seinem jugendlichen Opfer. Dem geschärften mütterlichen Auge entging natürlich nichts, weder das heftige Ballgeflüster während des Tanzes, noch alles andere. „Eva“, sprach sie daher während der nächsten Pause, „du klebst beim Tanz zu sehr an deinem Partner. Das schickt sich nicht!“ Eva bemühte sich das nächstmal, den vorschrittmäßigen Abstand zu wahren, aber der Partner angelte sie an sich, so daß sie neuerdings klebte.

Nach diesem Tanz brach man auf. Als die Familie Hofherr an der Kleiderabgabe stand, wer tauchte da plötzlich auf? Natürlich schon wieder Evas Tänzer.

„Darf ich bekannt machen?“ sprach Eva, ganz große Dame, „Herr Böck! Meine Mutter! Meine Schwester!“

Der junge Mann tat sehr erfreut und bat um die Erlaubnis, die Damen ein Stück begleiten zu dürfen. Er durfte. Zuerst schritt er pflichtbewußt neben der Mutter und machte in Gesprächen, aber bald schwindelte er sich an Evas Seite; ihre Mutter und die Schwester folgten in einigen Schritten Entfernung. Das erste Paar bog um die Straßenecke und entzog sich so für ein paar Sekunden der Sicht und Aufsicht. Und als die Mutter mit ihrer zweiten Tochter um die Ecke bog, sah sie trotz der Finsternis etwas Entsetzliches. Der männliche Kopf dort vorn löste sich eben von demjenigen, der eigentlich Eva gehören sollte.

„Mein Herr“, erklang es mit Bestimmtheit aus mütterlichem Mund, „jetzt sind wir bald zu Hause. Ich danke Ihnen daher für Ihre weitere Begleitung.“

Der verdatterte Herr Böck stammelte etwas, Eva stammelte auch was, und dann war die Trennung vollzogen. Auf immer. Für ewig. Denn der junge Mann kannte Evas Adresse nicht. Schweigend gingen die drei heim. Erst in der Wohnung wurde die Mutter gesprächig.

„So!“ sagte sie und sah Eva scharf an. Jetzt schreibst du diesen Frechdachs ein für allemal ab!“ Worauf Eva tränenden Auges unter dem Diktat der gestrengen Mama folgende Zeilen niederschreiben mußte:

„Herr!“

Sie haben es gewagt, mich auf offener Straße zu küssen. Ihre Dreistigkeit empört mich tief, ich bin ein anständiges Mädchen. Wagen Sie sich nicht mehr unter meine Augen!

E. H.“

Den Umschlag schrieb die Mutter selbst, und noch in gleicher Stunde ging sie zum Briefkasten.

Drei Tage lang geschah nichts. Am vierten jedoch ereignete sich das Wunder. Als da Eva

nach Hause kam, sah sie am Tisch einen herrlichen Strauß Rosen. Und die Mutter kam ihr gerührt entgegen und sprach: „Denke dir, vor einer Stunde war jener Herr Böck hier und hat bei mir um deine Hand angehalten. Er ist vollkommen vernarrt und hat außerdem eine schöne Stellung. Drittens ist er ein reizender Mensch. Er will morgen wiederkommen und dein Jawort holen.“

Eva zitterte ein Weilchen vor Glück, dann fiel sie mangels desjenigen welcher der Mutter um den Hals. Als sie sich soweit erholt hatte, fragte sie. „Wie aber hat er mich nur finden können? Wie konnte er bloß unsere Anschrift erfahren?“

„Ja, denke dir nur“, entgegnete Frau Hofherr, „wie ich in letzter Zeit zerstreut bin. Als ich jenen Briefumschlag schrieb, da setzte ich hinten den Absender drauf, so ganz im Gedanken. Und außerdem soll man den Männern immer ein wenig die Tür offen lassen, damit allenfalls ihre ehrlichen Absichten hereinkönnen.“

Betonte Linien

Die Mode überrascht gerade heute mit einer Fülle neuartiger und kleidsamer Linien. Im allgemeinen scheinen die Kleider einfach und sind so entworfen, daß sie jeder Gestalt, ob schlank oder weniger schlank, entsprechen. Sie sind auf Anmut, Leichtigkeit und Jugend gestimmt und trotz stoffsparender Maßnahmen lassen sie es an schwungvoller Bewegtheit nicht fehlen. Man legt großen Wert auf schlichte Einzelheiten, und zwar dank den Entwürfen unserer Modegestalter, die dadurch einen Ausgleich zu schaffen versuchten, zwischen unbeschränktem und sparsamen Materialverbrauch. Ihr Versuch ist ihnen auch vollauf gelungen und die Mode hat neue und sehr interessante Wege beschritten, in ihrer Mischung von Sportlichkeit und Eleganz. Nicht selten vereinen sich strenge Linien mit weichen Raffungen.

Weich und lose sind die gezogenen Effekte an dem ersten Modell unserer Skizze, allein auf die vordere Mitte beschränkt. Die geteilte vorne durchgezogene Gürtelschleife in dunkler, harmonisierender Farbe vereint sich im Rücken zu einer flotten Masche. Die Weite dieses Kleides ist somit an der Vorderseite gesammelt.

Auch der Rücken kann einmal interessant sein, wie das zweite Modell unserer Skizze deutlich veranschaulicht. Ein dunkelblaues Wollcrepekleidchen mit kurzen Ärmeln ist durchgeknöpft, die Ecken am Saum sind abgerundet und die kleinen umgeschlagenen Ecken am Hals erwecken beinahe den Eindruck einer Vorderansicht anstatt eines Rückens.

Die schnittlichen Besonderheiten des dritten Kleides bedingen sparsamsten Aufputz. Allein das Material kommt hier zu besonderer Wirkung. Der kleine viereckige Ausschnitt und der Kimonoärmel treten sehr häufig in Erscheinung.

Mehr denn je trifft man heute die Rockbluse. An unserem Modell ist vor allem die Streifenverarbeitung beachtenswert. Aber auch einfarbiges Material ist in der Art besonders reizvoll. Die Herrenfaschen und die kurzen Ärmeln mit den Aufschlägen unterstreichen die sportliche Form des letzten Kleides, trotzdem ist es in der Taille nicht von einem Gürtel, sondern von einer zweifarbigen Gürtelschleife zusammengehalten, deren Enden originellerweise durch die Tasche verlaufen.

Karneval der Liebe

(Fortsetzung von Seite 17)

in dem Marina vorbeigeht. Marina glaubt nun doch an Peters Treulosigkeit und so paßt es ihr ausgezeichnet, daß gerade jetzt ihr „Mann“ im Theater auftaucht und benützt ihn gern dazu, Peter die glückliche Ehefrau vorzuspielen. Peter ist zuerst auch sehr eifersüchtig. Er erfährt aber dann durch Meierhofer, der durch die vielen Liebesintrigen schon ganz verwirrt ist, daß Marinas angeblicher Mann nur ein bezahlter Statist und in Wirklichkeit Kellner sei. Als Peter das hört, beschließt er, ihr eine tüchtige Lehre zu geben.

In dem historischen Schloß, in dem das Ensemble untergebracht ist, gibt es Wände, die sich durch Auslösung eines Mechanismus versenken lassen. Peter versucht auf diese Weise die Trennungswand zwischen seinem und Marinas Zimmer verschwinden zu lassen, versenkt aber dabei irrtümlich die Wand, die Marina von Frank trennt. Frank benutzt die unverhoffte Situation, um Marina zu gestehen, wer er wirklich ist und ihr einen Heiratsantrag zu machen. Marina flüchtet zornig und läuft Peter in die Arme, der ihr auf den Kopf zusagt, daß sie mit Frank gar nicht verheiratet sei. Marina behauptet aus Trotz, sie werde aber Frank sobald als möglich heiraten! Peter durchschaut ihre Beweggründe und er bietet sich heuchlerisch, alles für eine Trauung Nötige bis zum nächsten Tag vorzubereiten.

Tatsächlich bringt Peter die beiden, mit dem ahnungslosen Oberländer als Trauzeugen durch das faschingstolle Köln zum Standesamt. Im letzten Augenblick stellt sich durch den Eintritt dreier Polizisten heraus, — daß das Standesamt gar kein Standesamt ist, sondern daß Peter einen tollen Bluff aufgezogen hat. Alle müssen mit aufs Revier. Jetzt endlich schmilzt Marinas Trotz, alle Mißverständnisse zwischen Peter und ihr werden geklärt und die beiden fallen einander versöhnt in die Arme. Dem enttäuschten Frank aber bleibt die Aussicht, sich von der zielstrebigen kleinen Kitty trösten zu lassen ...

